

offene gemeinde

PFARRBLATT FÜR HINTERBRÜHL UND SÜDSTADT

37. JAHRGANG, SEPTEMBER 2004, FOLGE 235

Mein erstes Arbeitsjahr

„Was, du gehst diesen kleinen Weg nicht zu Fuß?“ Diese Frage höre ich des Öfteren, wenn ich gegen 12.15 Uhr (nach der 11-Uhr-Messe) von der Südstadt wieder nach St. Gabriel fahre.

Solche „Parkplatzgespräche“ haben mich auf die Idee gebracht, in der „offenen gemeinde“ über das erste Jahr meines Dienstes in den Pfarren Hinterbrühl und Südstadt nachzudenken.

Zuerst also die Wege. Mein Vorgänger, Altpfarrer Dr. Franz Jantsch, bewegte sich von der Hinterbrühl in die Südstadt und zurück. Der fahrbare Untersatz war selbstverständlich. Ich mache es umgekehrt. Von St. Gabriel in die Hinterbrühl, von dort in die Südstadt und wieder nach St. Gabriel. Das geht nicht ohne Auto.

Mit der Uhr. Sie sitzt mir jeden Sonntag sozusagen im Nacken. Zur Verwunderung mancher Teilnehmer am Gottesdienst habe ich in jeder Kirche eine Uhr an die Wand gehängt. Sie hilft mir, mich bei längeren Feiern, wie etwa einer Taufe, während der Messe, bei Geburtstagsfeiern, Erstkommunion oder auch bei der Predigt entsprechend im Zeitrahmen zu halten. Jeden Sonntag gilt mein Augenmerk zuerst den Frühaufstehern in Hinterbrühl, die an der 8.00-Uhr-Messe teilnehmen. Als Pfarrer möchte ich sie nach der Messe, die Prof. Anton Bauernfeind hält, wenigstens grüßen. Um 9.30 Uhr halte ich die Gemeindemesse in Hinterbrühl. Ich muss die Zeit so einteilen, dass ich vor 11.00 Uhr in der Südstadt bin. Bei dieser zweiten Messe drängt die Zeit nicht so stark, aber die Leute sollen ja zum Mittagstisch kommen.

Alles doppelt. Schon bei meinen ersten Gehversuchen als Pfarrer merkte ich, was es heißt, Pfarrer in Personalunion von zwei Pfarren zu sein. Alles ist doppelt. Zwei Pfarrgemeinderäte. Zwei Finanzhaushalte. Zwei Pfarrheime. Je zwei Veranstaltungsreihen. Zwei Häuser in Götzweis. Die Sonntage. Die Festtage. Feiere ich beispielsweise mit der einen Gemeinde die Christmette, muss ich mich beeilen, um dasselbe mit der anderen Gemeinde zu tun. Die Uhr im Nacken hindert mich, in Hinterbrühl am Pfarrcafe teilzunehmen, um mit den Leuten ein wenig zu plaudern. Wenn ein schönes Fest gefeiert wird, wie etwa Erstkommunion oder der Geburtstag des Altpfarrers, tut es mir besonders leid, dass ich sofort wegbrau-

sen muss. Will jemand vor oder nach der Messe eine Taufe, eine Hochzeit, ein Begräbnis oder sonst etwas mit mir ausmachen, muss alles so kurz und bündig geschehen, dass meine „Hektik“ schon an Unhöflichkeit grenzt. Zu meiner Freude sind aber die Leute sehr einsichts- und rücksichtsvoll.

Viele ermutigende Zeichen. Bevor mein Rückblick auf das erste Arbeitsjahr in ein Lamento ausartet, beile ich mich, von den Freuden zu berichten. Sie

überstrahlen alles. Ich nenne nur einige herausragende Beispiele (ohne auch nur einem einzigen einen Vorrang einzuräumen): Der gute Gottesdienstbesuch in beiden Gemeinden. Das aktive Mittun. Die Gestaltung der Gottesdienste und Feiern durch Frauen und Männer (Kindermessen, Vorbereitung der Firmung, Erstkommunion, Fest der Treue, Adventandachten, Herbergsuche, Kreuzweg, Andachten... nicht zu vergessen die Dienste des Diakons). Die wunderbare Vielfalt der Musik (Gospelchor, Vocal Ensemble, Hinter-



brühler Volkslied-Ensemble, Xolisten, Kiddy-Chor, Kirchenchöre, Organisten, Vorsängerinnen...). Selbst für die Predigt – eine Domäne des Pfarrers – erklären sich Frauen und Männer bereit. Und zu vielen Diensten (Kirchenreinigung, Kirchenschmuck und künstlerisch-einfallreiche Gestaltungen des Raumes, Initiativen für Reparaturen und Renovierungen, ferner die Ministranten und Assistentinnen und Assistenten bis hin zur Kollekte ...! Liturgie wird der Gemeinde nicht angeboten, sie ist Feier der Gemeinde. Predigten von Frauen und Männern machen eindrucksvoll deutlich, dass mündige Christinnen und Christen ihren Auftrag zur Verkündigung, den sie bei der Taufe und der Firmung erhalten haben, aktiv erfüllen. Und noch etwas: die Spendenfreudigkeit. Sie betrifft soziale Aktionen und die Kollekte während der Messe.

Ein Blick nach vorn. Die Mündigkeit der Christinnen und Christen macht deutlich, dass sie „die Kirche“ sind. Als Pfarrer kann ich mich gelassen in die Gemeinschaft wie jedes Mitglied einreihen. Es bewahrt ihn vor der Hybris, sich allein als Kirche zu sehen. Und es nimmt dem Pfarrer den Druck, auf seinen Schultern liege die ganze Last der Verantwortung. Von diesem Druck habe ich bis jetzt nichts gespürt.

Fortsetzung Seite 2

Das „schwarze“ Schaf der Theologie

Als die Theologie aus Lateinamerika auftauchte, machte sie Schlagzeilen, sie begegnete Misstrauen und es schlug ihr Hass entgegen. Das bezeugen Märtyrer wie Erzbischof Oscar Romero, die Ermordung aller Jesuitenprofessoren (mit Ausnahme von Jon Sobrino) an der Theologischen Fakultät in San Salvador, viele Priester, Ordensfrauen, unzählige Männer, Frauen und Kinder. Noch heute werden Bischöfe wie Erwin Kräutler oder Pedro Casaldáliga bedroht. In den letzten Jahren ist es still geworden um die Theologie der Befreiung, sie wird sogar tot gesagt.

Mein erstes Arbeitsjahr

Fortsetzung von Seite 1

Unser gemeinsames Ziel ist die Freude am Glauben, den wir Sonntag für Sonntag feiern. Und nicht nur an den Sonntagen, sondern bei vielen anderen Gelegenheiten. Ich denke an die Erstkommunionen und die Firmungen, an gemeinsame Feiern und Veranstaltungen, an den Emmausgang zu Ostern, an Wallfahrten oder den Pfingstweg... Dazu gehört die herrliche Gestaltung der Kirchen, die das Herz höher schlagen lassen und die Feier wirklich zu einem Fest machen. Es wird nicht verwundern, dass es mir unter den gegebenen Voraussetzungen (trotz meines schon pensionsreifen Alters) geradezu eine Freude war, den Gemeinden über den anfänglich begrenzten Zeitraum hinaus meine (bescheidenen) Dienste anzubieten.

Meine Verpflichtungen an der Universität Wien, an den Hochschulen Heiligenkreuz und St. Gabriel bleiben weiterhin aufrecht. Sie sind mein angestammter Beruf, auf den ich nicht gern verzichte. Ich muss mich, was für die Pfarren bestimmt kein Nachteil ist, mit den Fragen der Theologie auseinandersetzen. Meine Erfahrung hat mir gezeigt, dass eine gute Theorie noch immer die beste Praxis ist. Daraus hoffe ich, sollen wir alle Nutzen ziehen.

Euer Pfarrer Jakob Mitterhöfer

Als vor einigen Jahren in Rom die Bischofssynode für die zwei „Ameriken“ stattfand, war die Theologie aus Lateinamerika die große Abwesende. Nicht aber ihre Themen wie Ungerechtigkeit, Korruption, zerbröckelnde Solidarität und eine neue Form von Gesellschaft.

Jetzt noch ist „aus berufenem Mund“ (so im Juli 2003 der Kardinal von Sao Paulo) zu hören, dass die Berliner Mauer auch der Theologie der Befreiung den Gnadestoß gegeben habe. Sie sei tot wie der Marxismus, an welchen sie sich angehängt habe. Wie der Marxismus sei auch diese Theologie überflüssig geworden.

Die Geburtsstunde dieser tot-gesagten Theologie war das Konzil Johannes XXIII. selbst hat die Bewegung, die zu dieser Theologie geführt hat, ausgelöst, als er im Vorfeld des Konzils von einer „Kirche der Armen“ träumte. Lateinamerikanische Bischöfe und Theologen griffen nach dem Konzil diese Anregung auf und wandten sie auf die Realität ihres Kontinents an. Sie vollzogen auf den Bischofsversammlungen in Medellín 1968 und Puebla 1979 einen Ortswechsel: Die „Option für die Armen“ und für Demokratie. Damit stellten sie sich hinter Basisbewegungen, die allerorts aufgeblüht sind.

Diese kirchlichen Basisgemeinden schöpften nicht aus Karl Marx ihre Kraft, sondern aus der Bibel. Die Bewegung dieser „Untermenschen“ schwappte als Theologie der Befreiung auf die ganze Welt über.

Die Theologie der Befreiung liest die Bibel aus der Sicht der Armen, für ihre Analyse der sozialen Wirklichkeit stützt sie sich nicht auf marxistische Begriffe, sondern auf die Soziologie. Darauf beruhe, so der Vater der Theologie der Befreiung, Gustavo Gutiérrez, die „historische Macht der Armen“, die aber keine subversive Praxis (sprich Gewalt) bejahe.

In den 90-er Jahren trat eine neue Epoche ein. Wohlgermerkt eine neue Epoche und nicht das „Aus“ dieser Theologie. Diese Epoche ist gekennzeichnet durch ein ein-

ziges System mit einer „neuen“ internationalen Ordnung und der zunehmenden Globalisierung. Die nationale Sicherheit der Militärdiktaturen verschwand zugunsten des neoliberalen Systems mit messianischem Totalitarismus (siehe Irak). Selbst für eigenstaatliche Politik ist kein Platz. Nach dem Fall des sowjetischen Sozialismus, merkt Bischof Casaldáliga an, blieben nur „zwei Realitäten übrig: Die Armen der Welt und der Gott der Armen“.

Die Theologie der Armen ist auch geblieben. „Option der Armen“ ist noch radikaler zu verstehen: Gott steht auf der Seite der Armen. Die Volksbewegungen, deren Ausdruck die Theologie der Befreiung ist, sind sogar stärker geworden. Sie sind wie Ameisen gut organisiert und flechten wie Spinnen ihre Netze der Solidarität. Der Elefant kann drüber trampeln, vernichten kann er sie nicht. So geht von den Armen eine Antiglobalisierung aus. Viele Bischöfe entdecken die Kraft dieser Basisorganisationen. So kann sich Kirche wieder aus dem Geist des Evangeliums in die zivile Gesellschaft einbringen.

Die Bewegung der Armen hat das Feld der Theologen erweitert: Themen sind die Befreiung der Frau, die indigenen und afroamerikanischen Völker, die Umwelt, die Solidarität der Religionen. Leonardo Boff ist als Laie weiterhin einer der führenden Theologen. Viele andere Namen sind hinzugekommen. Diese Theologie der Befreiung ist nicht mehr so spektakulär, leistet aber einen wichtigen Beitrag für die Kirche und sogar für die Zukunft der Menschheit. Gustavo Gutiérrez merkt an, dass die Theologie der Befreiung aufhören kann, nicht aber die Option der Kirche für die Armen. Die Armen werden im Falle eines ökologischen Kollapses in der Lage sein, zu überleben. Diese Überlebensstrategie der Armen kann uns die Theologie der Befreiung vermitteln. Allerdings: wir müssen auch lernen, die Bibel mit anderen Augen zu lesen.

Jakob Mitterhöfer

Geburtstag unseres „Altpfarrers“ Franz Jantsch: Ein Jahrhundertmensch

95 und kein bisschen leise – so könnte man Franz Jantsch beschreiben. Wenn er auch die Stufen zum Altar schwer erklimmt und man die Predigt (akustisch) schlecht versteht: Er zieht die Menschen mit 95 in seinen Bann wie eh und je. Fast ein Jahr ist er nun in Pension, aber wenn er den Kirchenraum betritt, ist er sofort voll da. Und er genießt es sichtlich und zu Recht, von der Pfarrgemeinde mit Pfarrer Jakob an der Spitze und vielen Prominenten liebevoll und mit Ovationen geehrt zu werden. Jakob bezeichnete dabei den Altpfarrer als „Jahrhundertmensch“, für den wir alle sehr dankbar sind.

In Hinterbrühl stellte sich Bezirkshauptmann Dr. Hannes Nistl an die Spitze der Gratulanten und überbrachte auch eine Glückwunschsbotschaft des Landeshauptmannes.

Danach gratulierten der Bürgermeister, Benno Moldan, die Feuerwehr, der Ortsvorsteher von Weissenbach für die dortige Bevölkerung, der Kirchenchor, die katholische Frauenbewegung und schließlich selbstverständlich der Pfarrgemeinderat. Es war eine Festmesse, wie es sich eben für einen „Jahrhundertmensch“ gehört, noch dazu für einen, den alle lieben. Nach der Messe gab



es noch ein Programm wie in der Südstadt. Hier ist der Bericht über die Süd-

stadtfeierlichkeiten, die eine Woche vor dem Fest in der Hinterbrühl stattfanden:

95. Geburtstag von Altpfarrer Franz Jantsch in der Südstadt

Unser Altpfarrer wurde liebevoll mit Weihrauch und Räucherstäbchen empfangen, der Chor sang festlich.

Seine Predigt war wie immer am Puls der Zeit, er sprach von Alpbach, darüber, ein in christlicher Hinsicht globaler Mensch, und daher solidarisch zu sein. Wie immer war es also eine Predigt, die aufforderte, nachzudenken und zu handeln.

Rosmarie Kraus wünschte Franz

Jantsch im Namen der Pfarre Südstadt „das, was du dir wünschst.“ Er antwortete spontan: „Dass es bald aus ist, und zwar gach.“ Das brachte zwar zum Schmunzeln, es wollte sich jedoch niemand diesem Wunsche anschließen, vielmehr gab es „standing ovations“ für den Altpfarrer und ein mit viel Inbrunst gesungenes Ständchen „Viel Glück und viel Segen auf all Deinen Wegen, Gesundheit und Freude sei auch mit dabei“.

Unser jetziger Pfarrer P. Jakob wünschte ihm, dass er noch lange zufrieden und aktiv sein möge, gratulierte auch zu den vielen (über 30) Büchern, die er verfasst hat. Danach bat Pfarrer Jakob den Jubilar Franz Jantsch, er möge der verlängerte Arm unserer Solidarität sein, und übergab ihm mit diesen Worten die Einnahmen der Kollekte dieses Sonntags für sein neuestes Hilfsprojekt für Zigeuner in der Slowakei.

Anschließend an die Messe gab es für und mit dem Altpfarrer Jantsch im dicht gefüllten Pfarrheim eine Agape, bei der er auch viele seiner Bücher signiert hat.



Fragen an unseren Alt-Pfarrer

– *Namhafte Naturwissenschaftler sagen, dass zur Erklärung der Herkunft der Schöpfung und der Menschheit der Glaube an Gott eine unnötige Hypothese ist.*

Es ist richtig, dass die Kirche in ihrem Verständnis über die Herkunft der Welt und des Menschen immer stark an die Tradition und die Bibel gebunden war, aber das letzte Konzil hat mit den ausdrücklichen Erklärungen des Papstes die grundsätzliche Wende geschafft.

Die Evolution und andere naturwissenschaftliche neue Erkenntnisse sind anerkannt worden. Die päpstliche Sternwarte steht nicht in Rom, sondern in Kalifornien und wird von einem sehr aufgeschlossenen Jesuiten geleitet, von dem sich der Papst beraten lässt. Zweimal hat er sich positiv zur Evolution bekannt. Unter den Naturforschern gibt es Gläubige und Ungläubige.

Es ist richtig, dass es eine Gewissensentscheidung ist, ob einer die Hypothese, das heißt den Glauben an Gott, annimmt oder nicht. Letztere sagen, am Anfang war der Urknall, wo in den ersten Bruchteilen einer Sekunde die große Entscheidung fiel, als sich aus dem Wasserstoff das Helium entwickelte und damit der Grundstoff für das Leben und die Welt, wie sie ist, entschieden wurde. Es hätte auch anders kommen können. Dann hat sich alles durch die Evolution entwickelt. Aus der Urwolke oder Ursuppe entstand Materie, zu Wasserstoff kamen Sauerstoff und Kohlenstoff, woraus lebendige Wesen entstanden. Selbst im gewöhnlichen Wasser sind so etwas wie Urtierchen, welche Nahrung aufnehmen und Stoffe abgeben. Durch Auslese, Selektion, entwickelt sich das Leben vom einfachen Geschaffenen zum Komplizierten, und am Schluss stand der Hominide, der Urmensch.

Zu den selten gewordenen, vom Aussterben bedrohten, Lebewesen gehört der Gorilla, unser nächster Verwandter. Die For-

scher haben ihn aufgespürt und er hat sich trotz seiner Größe und seines tonnenschweren Gewichtes nicht aggressiv verhalten. Er ist ein Pflanzenfresser und gutartig.

Dass der Mensch zum Bewusstsein seiner selbst gekommen ist, dass er Seele und Geist hat, ist eine weitere Entwicklung. Mit Seele, Geist und Bewusstsein tritt er an Grenzen, die er wahrnimmt und wo er neugierig über den Zaun blickt, um zu sehen, was drüben ist.

Das Jenseits wird als Transzendenz, das heißt „Überschreiten“, bezeichnet. Der Mensch ist transzendental, wie Karl Rahner sagt, er übersteigt seine Grenzen. Das Jenseits stellt er sich personal vor. Statt Götter und Gottheiten nehmen die biblischen Religionen eine persönliche Gottheit an. Sie glauben an sie oder ihn und leben damit.

Einer der großen, bahnbrechenden Forscher war Einstein. Er spricht oft vom lieben Gott und als Max Plank in seiner Quantentheorie vom unregelmäßigen Wirken der Quanten sprach, sagte Einstein den berühmten Satz: „Gott würfelt nicht!“ Der Gläubige weiß um die Schwierigkeiten der Fragen über den Zustand und die Zukunft der Welt, im großen kosmologischen und im menschlichen, weltlichen Bereich. Die Wissenschaft ist sehr weit gekommen, stößt aber an Grenzen, denn auch der Urknall ist nur eine Hypothese. Fällt die Welt einmal in sich zusammen und entsteht sie von Neuem? Muss sie wieder vom Anfang bis zum Ende alles mitmachen und wiederholt sich das? Das sind Fragen, die wir ebenso wenig beantworten können, wie die nach dem Sinn des Bösen. Uns bleibt nur die Hoffnung, die durch die Bibel gestärkt ist. Wir hoffen, dass das Gute siegt, dass Friede auf der Welt und unter den Menschen herrscht und dass es so endet, wie es in der Bibel angedeutet ist, dass eine neue Welt kommt, wo der Himmel sich mit der Erde vereint und alles eins wird mit Gott.

Immer wieder finden sich in der Pfarre Hinterbrühl „hilfreiche Geister“, die wöchentlich für den Blumenschmuck bei den Altären und der Marienlkone sorgen. Aber erstens sind es immer dieselben und zweitens geschieht es mehr oder weniger zufällig. Vielleicht gibt es aber noch mehr Pfarrmitglieder, die gerne einen Beitrag zur würdigen Gestaltung der Gottesdienste durch den Schmuck der Kirche mit Blumen leisten wollen.

Blumenschuck und Waschen:

Hilfe gesucht!

Ziel wäre es, über längere Perioden hinweg einteilen zu können, wer in welcher Woche dafür zuständig ist. Eine derartige Einteilung gibt es jetzt schon bei größeren Festen oder Veranstaltungen. Wer also in ganz „normalen Wochen“ die Kirche schmücken will, möge sich bitte in der Pfarrkanzlei oder nach der 9.30-Uhr-Messe am Sonntag in der Sakristei melden.

Gleiches gilt auch für Pfarrmitglieder, die fallweise das Waschen und Bügeln der Assistenten- und Ministrantengewänder übernehmen könnten. Das ist insgesamt zwei bis drei Mal pro Jahr nötig. Wenn sich nur so viele melden, kommt jeder höchstens einmal pro Jahr dran!

Selbstverständlich könnte man all diese Arbeiten auch professionell gegen Bezahlung erledigen lassen. Doch nach längerer Diskussion im Pfarrgemeinderat haben wir uns für diesen Aufruf entschieden. Denn Zeichen einer lebendigen, christlichen Gemeinde ist unter anderem auch, dass die verschiedensten Dienste von ihr selbst erledigt werden.

Wallfahrt nach Mariazell

51 Wallfahrer und Wallfahrerinnen waren es heuer – und während der kommenden Tage sollten noch zahlreiche andere dazu stoßen –, die am Morgen des 12. August vom Giesshübl aus den langen Weg nach Mariazell in Angriff nahmen, um dort am Sonntag, dem 15. um 3 Uhr Nachmittag in die Basilika einziehen zu können.



Vor der Kirche in Rohr am Gebirge

Am Abend zuvor waren sie von Altpfarrer Franz Jantsch im Rahmen einer hl. Messe verabschiedet worden und nun ging's am ersten Tag bei sehr großer Hitze über Heiligenkreuz, Mayerling und Hafnerberg nach Kleinmariazell. Nach Übernachtung in verschiedenen Quartieren in und um Kaumberg, welche vom „Wallfahrtsdirektor“ Franz Zach und seinen unermüdlichen Helfern dankenswerterweise organisiert worden waren, wurde der Marsch vom Parkplatz der Araburg fortgesetzt.

Auf teilweise beschwerlichem Weg ging es bei nicht mehr so heißem Wetter – vorbei am Kieneck – zunächst zum Bettelmannkreuz, sodann auf den Unterberg und nach einer kleinen Rast, die man sich wahrlich verdient hatte, hinunter zum Nachtquartier in Rohr am Gebirge.

Anderntags zeigte sich der Himmel etwas bewölkt, was aber allgemein als angenehm angesehen wurde. Über die Kalte Kuchl ging es den steilen Weg auf den Ochssattel hinauf, wo man die traditionelle Speisenteilung vornehmen

wollte. Regen machte allerdings einen nasskalten Strich durch die Planung und so ging man weiter und konnte die Speisenteilung an anderer Stelle bei Sonnenschein vornehmen. Nach einer letzten Erholung beim sogenannten „Schnapsbauern“ wurde der lange Weg nach Kernhof bzw. aufs Gscheid (je nach Unterbringung) in Angriff genommen. Dass

das Gepäck der Marschierer stets beim richtigen Quartier bereit lag und jene Wallfahrer, die angebotsbedingt ihr Quartier weitab hatten, rasch und sicher hin und her geführt wurden, ist das Verdienst von Franz Hofbauer, Walter Brandl und Gerhard Hoffmann, die darüber hinaus die Wallfahrer unterwegs an verschiedenen Stellen mit kühlem Mineralwasser labten.

Am Sonntag regnete es zunächst heftig, aber schon in der Walster klarte es auf, sodass man den letzten, großen Anstieg vor Mariazell, den Habertheuersattel trockenen Fußes bewältigen konnte. Pünktlich und voller Freude traf man am Ziel ein, wo bereits eine große Anzahl von Freunden wartete – um unter der Führung von Altpfarrer Franz Jantsch in die Basilika einzuziehen, wo sie von Prior Schauer mit herzlichen Worten begrüßt wurden. Der abschließende Gottesdienst in der Michaelskapelle war ergreifend und vertiefte die beglückenden Eindrücke der zahlreichen Gebete und Andachten unterwegs zu einem unvergesslichen Gesamteindruck, der bei vielen mit Sicherheit den Vorsatz ausgelöst hat: „Nächstes Jahr gehe ich wieder mit!“

Weitere Wallfahrtsbilder:
<http://members.kabsi.at/stradal>



Prior Schauer begrüßt unseren Altpfarrer

Wann gibt es endlich die nächste ...

Diese Frage wird uns immer wieder gestellt. Oh Entschuldigung, ich habe vergessen, die Frage fertig zu schreiben: „Wann gibt es endlich die nächste Kindermesse?“

Wir, das Kindermessteam der Pfarre Südstadt, beantworten diese Frage immer wieder gerne. Denn es zeigt uns, dass die Kindermesse ein ganz fixer Bestandteil in unserem schönen Pfarrleben geworden ist.

Unsere Kindermessen, die seit Anfang des Jahres von unserem neuen Kaplan, Franz Helm, geleitet werden, finden einmal pro Monat und zwar jeweils am 3. Sonntag um 9.00 Uhr in der Südstadtkirche statt (nächster Termin: 19. September 2004).

Voriges Arbeitsjahr haben wir Gleichnisse wie z. B. „Der Schatz

im Acker“ (Goldmünzen-Suche) oder „Das verlorene Schaf“ (alle konnten sich verkleiden) kindgerecht dargestellt. Ein Jahr zuvor waren es biblische Gestalten (z. B. Noah, Josua, König David), die uns begleitet haben. Auch für dieses Jahr werden wir uns einen so genannten „Roten Faden“ überlegen.

Was erwartet Sie/Euch?

Viele Kinder (ca. 60–100 von ca. 0–12 Jahren), ein ganz toller Kinderchor, fleißige Ministranten, ein religiöses Ereignis zum Zuschauen und Mitmachen, und nicht zu vergessen: unser Kaplan Franz.

Wir freuen uns auf euch!



Josua und die Israeliten

Wer hätte Lust, eine Messe in der Südstadt musikalisch (mit)zu gestalten?

Nach der Sommerpause habe ich von Helga Löschnig die Aufgabe übernommen, die Musik in den 11-Uhr-Messen zu koordinieren. (In den 9-Uhr-Messen ist es der Aufgabenbereich von Josef Ruffer, Tel. 02236/463 24.)

Ich suche nun musikalisch Ambitionierte, die hin und wieder unentgeltlich (instrumental oder ge-

sanglich) zur Messgestaltung beitragen wollen.

Es würde mich auch freuen, über Dritte zu Adressen von Musikern zu kommen, die in unserer Gegend wohnen.



*Mag. Ingrid Jedlicka
(02236/264 74)*

In den letzten Monaten hört man vermehrt die Meinung, aus „dieser Kirche“ müsse man einfach austreten und dass jetzt das Maß voll wäre. Und tatsächlich sind die Vorfälle in der Diözese skandalös und durch nichts entschuldbar. Doch was haben diese Dinge eigentlich mit „Kirche“ zu tun? Also wäre zunächst einmal der Kirchenbegriff zu klären.

Aus aktuellem Anlass

Für „Kirche“ gibt es viele Definitionen: Man kann zum Beispiel das Gebäude darunter verstehen, in dem am Sonntag Gottesdienst gefeiert wird. Für mich ist aber Kirche die Gemeinschaft der Gläubigen. Also wir alle, unsere Gemeinde, wir sind Kirche. Sicher aber ist nicht Bischof Krenn die Kirche, sondern bestenfalls ein Funktionär der Kirche. Und deshalb ist er als Verantwortlicher für die St. Pöltner Vorfälle scharf zu kritisieren und zur Verantwortung zu ziehen. Doch einen Anlass, sich aus der Kirche zu verabschieden, sollte er sicher nicht darstellen. Was können engagierte JugendgruppenleiterInnen, FirmhelferInnen und andere Mitglieder der Kirche dafür, dass Krenn seine Aufsichtspflicht und auch andere Verpflichtungen nicht erfüllt hat? Die einzige Antwort auf das Versagen des Bischofs müsste jetzt eigentlich sein, sich in der Kirche noch mehr zu engagieren, sie so zu gestalten, wie man sie haben will. Wenn man eine Institution beeinflussen und mitgestalten will, muss man drinnen sein und nicht draußen. Wer sich jetzt verabschiedet, nimmt wahrscheinlich Krenn nur als Vorwand. Wer wirklich empört ist, muss jetzt in der Kirche (Gemeinschaft der Gläubigen) aktiv werden.

Hannes Mahler

Ein Benefizbuffet für eine gute Sache **Happy Cooking**

Sonntag, der 6. Juni 2004, war einer der besten Tage meines Lebens! Warum, fragen Sie? Mir als Koch wurde die Möglichkeit gegeben, mit Kindern und Jugendlichen ein Benefizbuffet für den Sozialkreis Südstadt im dortigen Pfarrheim zu kochen. Nur drei meiner Kollegen glaubten an die Idee und kamen unentgeltlich in ihrer Freizeit, um mitzukochen. Der Tag fing für mich mit gemischten Gefühlen an, denn ich wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, wie viele Kinder und Jugendliche kommen würden. Ich erwartete 10 vielleicht 15, doch plötzlich hatte ich sogar 25 junge Mitarbeiter, die zwischen 5 und 18 Jahre alt waren. Wir fingen um 11 Uhr im Minihaus an und schnitten, rührten und kochten den ganzen Tag. Teilweise musste ich unser Team bremsen, um Pausen zu machen. Die ganze Gruppe war so fleißig und die Stimmung war so unglaublich gut, dass wir früher als erwartet mit den Vorbereitungsarbeiten fertig waren. Wir hatten Schwertfischspieße, Rindsfiletsteaks, Lamm, Thunfisch, chinesische Wan Tans, Papaya-Mango-Salat, Glasnudelsalat, Schweinsfilet im Blätterteig, selbst gemachte Pralinen, Bananenschnitten und noch vieles mehr zubereitet. Gegen 19 Uhr stellten wir das Buffet auf und warteten gespannt auf die Ankunft unserer Gäste. Vor

dem Essen gaben Alfred Hertel und Norbert Herzog ein wunderbares Konzert in der Kirche und dann waren „wir“ an der Reihe. Hinter unserem Buffet standen meine „JungköchInnen“ und ich und versuchten unsere Gäste zu zählen. Aber wir gaben bald auf – es müssen an die 100 gewesen sein.

Leider hatten wohl einige Gäste befürchtet, dass wir kein ordentliches Buffet zubereiten könnten und hatten schon vorher gegessen. Nun: Wir KÖNNEN kochen! Für diejenigen, die es nicht glauben, und für diejenigen, denen es Spaß gemacht und geschmeckt hat: Wir kommen nächstes Jahr wieder. Falls manchen das Warten aber zu lange werden sollte, die Kochgruppe „Happy Cooking“ beteiligt sich auch heuer wieder am Martini-Markt am 14. November in der Südstadt-Kirche. Falls jemand mehr Information über Happy Cooking haben, mitmachen oder uns unterstützen will: Sie erreichen mich über den Sozialkreis Südstadt (Fr. Zinnecker 02236/441 33) oder persönlich unter 0664/455 58 38 bzw. über www.ekiz-moedling.at.

Danke noch einmal an alle, die mitgemacht und uns geholfen haben! Für die Kochgruppe Happy Cooking: Ich bin stolz auf euch alle – danke!

In diesem Sinne HAPPY COOKING,
euer Oliver Zinnecker



Sicher sind auch Sie, wie wir alle, vor dem Fernsehapparat gesessen und haben diese imposante Veranstaltung miterlebt. Unglaubliche sportliche Leistungen, spannende Wettkämpfe, mitreißende Atmosphäre und, last but not least, beachtliche Erfolge unserer heimischen – oder heimisch gewordenen – Olympioniken. Wie haben wir uns darüber gefreut.

Olympische Spiele Athen

Haben Sie es auch gesehen?

Wir Christen haben uns aber auch über etwas anderes gefreut. Haben Sie sie auch gesehen? Jene Damen und Herren Sportler, die, ehe sie zum Gerät griffen, an den Start gingen, auf ein Spielfeld liefen, einen Anlauf nahmen, ins Wasser sprangen oder sonst wie den Wettkampf in Angriff nahmen, ein Kreuz am Halskettler küsstest oder sich ein- oder mehrmals bekreuzigten? Und erst die Sieger! So mancher – nicht selten Schwarzafrikaner – sank in die Knie, faltete die Hände, bekreuzigte sich, betete kurz oder dankte auf sonst eine Weise seinem Gott, ehe er zu seinen Freunden eilte, sich feiern und mit seiner Landesfahne einhüllen ließ. Mir haben diese Sportler irgendwie besser gefallen als die fäusteballegenden, zähnefleischenden Brüller, auch wenn Skeptiker der Ansicht sein könnten, dass Gott da eher als Talisman verwendet wird. Aber vielleicht ist ER auch eine Art Doping – ein erlaubtes, Gott sei Dank!



oliver zinnecker
friedrich-kranzelmayer-gasse 3/7
2345 brunn am gebirge
0664/455 58 38

**Herzlichen Dank
an alle, die mit ihrer Spende
zur Finanzierung der
„offenen gemeinde“
beigetragen haben**

Englischer Franz-Schmidt-Forscher in der Südstadtkirche

Die Franz-Schmidt-Orgel in der Südstadtkirche stand im Juni im Mittelpunkt eines nicht alltäglichen Besuches. Tom Corfield, Organist und Franz-Schmidt-Forscher aus Derby (England), war extra angereist, um dieses Instrument zu besichtigen, zu bespielen, um darüber in einer wissenschaftlichen Abhandlung zu schreiben. Handelt es sich doch bei dieser Orgel um jenes original erhaltene Instrument, welches sich Franz Schmidt 1908 vom Pressburger Orgelbauer V. Mozsny nach seinen genauen Angaben bauen ließ und auf welchem er zahlreiche Kompositionen verfasste.

Herr Corfield, der über die Franz-Schmidt-Gesellschaft vom jetzigen Standort der Orgel, die er vor vielen Jahren in der Cumberlandstraße schon einmal gesehen hatte, informiert wurde, zeigte sich vom Erhaltungszustand und vor allem vom Klang des Instrumentes sehr beeindruckt, machte umfangreiche Notizen und zahlreiche Fotos für ein Buch über Franz Schmidt, an dem er derzeit arbeitet, und beglückwünschte unsere Pfarrgemeinde zum Besitz dieses kulturhistorisch einmaligen Instruments.

Tom Corfield an der Franz-Schmidt-Orgel



Das Labyrinth vor der Südstadtkirche ist wieder „wie neu“!

Unter der sachkundigen Leitung von Lorli und Peter Feichtinger wurde das Labyrinth vor unserer Kirche, welches im Laufe der Zeit schon stark „mitgenommen“ ausgesehen hat, mit neuem Gras versehen. Kleinere Beschädigungen wurden ausgebessert. Vielen Dank den beiden und deren Helfern.

Auch eine Art von Frühjahrsputz

Pfarrer Dr. Jakob Mitterhöfer zum Geburtstag: Geschenke, damit er sich auch „... mal zurücklehnen“ kann

In beiden Pfarren wurde Pfarrer Jakob am 5. September, am Vortag seines Wiegenfestes – eines unrundern übrigens – groß gefeiert. In der Hinterbrühl wurde schon auf den Leitartikel dieser Ausgabe der „offenen gemeinde“ Bezug genommen, als ihm im Zuge der Gratulation gesagt wurde, er irre, wenn er glaube, er sei „...wie jedes Mitglied dieser Gemeinschaft“. Nein, Jakob ist in kurzer Zeit Herz und Seele

beider Pfarrgemeinden geworden. Und dies in nur ganz kurzer Zeit. Und wenn er sich zwischen seinen Lehraufträgen und den beiden Pfarrführungen endlich einmal etwas Muße gönnen und „... sich zurücklehnen“ kann, dafür wurde ihm von der Hinterbrühl eine Großvaterpfeife überreicht. Die wird Jakob dann genüsslich paffen, wenn er in jenen Büchern schmökert, für die ihm in der Südstadt unter lang-

anhaltendem Applaus ein Gutschein überreicht wurde. Auch das Redaktionsteam wünscht dir, lieber Jakob, Gesundheit, Wohlergehen und Gottes Segen auf deinem weiteren Lebenspfad.



Saniertes Stiegenaufgang beim Parkplatz „Zielpunkt“

Der Zahn der Zeit nagte schon seit langem am Stiegenaufgang vom Parkplatz „Zielpunkt“ zur Südstadtkirche. Wir haben uns an den Bürgermeister gewandt, der unser Ersuchen um Sanierung der Stufen an die Firma „Zielpunkt“ weitergeleitet hat.

Innerhalb kurzer Zeit wurden die zerbröckelnden Stufen repariert und können nun wieder gefahrlos benützt werden. Den Verantwortlichen bei der Firma „Zielpunkt“ und Bürgermeister Mag. Beck dafür ein herzliches „Danke schön!“

Interessantes aus unseren beiden Pfarren

Hinterbrühl

Taufen:

Leonie Ogadinma Marie Charvat
getauft 19. 6. 2004
(geb. 5. 1. 2002)
Laura Puchinger
getauft 26. 6. 2004
(geb. 17. 2. 2004)
Charlotte Monika Schneider
getauft 27. 6. 2004
(geb. 15. 3. 2004)
Magdalena Dudas
getauft 28. 8. 2004
(geb. 13. 9. 2002)

Hochzeiten:

Matthias Schwaiger und Andrea Kertesz
geh. 28. 8. 2004

Beerdigungen:

Anton Bauer
gest. 24. 7. 2004
Katharina Ecker
gest. 8. 8. 2004
Lieselotte Ferbus
gest. 8. 8. 2004

Südstadt

Taufen:

Martina Viktoria Köhler
getauft 4. 7. 2004
(geb. 18. 11. 2003)
Maximilian Marija Wolf
getauft 10. 7. 2004
(geb. 5. 2. 2004)

VERANSTALTUNGEN - TERMINE

Hinterbrühl

Gottesdienstordnung: An Sonn- und Feiertagen sind die Messen um **8 und 9.30 Uhr**
Kirchenchor, jeden Montag, 19.30 bis 21 Uhr

Frauenrunde ist ab 14. September an jedem Dienstag, 9 bis 11 Uhr im Pfarrheim

14. September, Augarten-Porzellan-Manufaktur, Führung mit Jause auf Augarten-Porzellan im Schloss, 8.45 Uhr, Abfahrt Kirche

21. September, Genuss und Vielfalt – mein Garten als Paradies. Dia-Vortrag über heute seltene Gemüse- und Obstsorten, die in der ARCHE NOAH, Schloss Schiltern, gezo-gen werden, Gebhart Kofler

28. September, „Cranio-Sacral-Therapie“, was sie ist und was sie kann, Barbara Portele

5. Oktober, Herbstwanderung, 9 Uhr, Treffpunkt Kirche

12. Oktober, Plaudern und Feiern

19. Oktober, Karlskirche, mit dem Lift hautnah an die Kuppelfresken. Führung durch die Kuppel und die Kirche, 8.45 Uhr, Abfahrt Kirche, Frau Dr. Mißbach

2. November, Wanderung, 9 Uhr, Kirche

9. November, 16. November, Maria, die weibliche Dimension Gottes: Von der Großen Mutter zur Sophia, weibliche Aspekte Gottes in der Persönlichkeit Marias, als Mutter Jesu, ihre heilsgeschichtliche Bedeutung, Marien-erscheinungen, Marienverehrung. Dr. G. Hierzenberger

23. November, Geheimnisvolles Labyrinth. Der Autor und Labyrinthbauer bringt uns dieses Menschheitssymbol nahe. Mit Dias. Gernot Candolini

30. November, Kunstforum, Tamara de Lempicka, polni-sche Malerin der Dreißigerjahre. Neue Sachlichkeit, sinnlich interpretiert. 8.45 Uhr, Abfahrt Kirche

7. Dezember, Adventwanderung

11. Jänner 2005, Winterspaziergang

18. Jänner 2005, Einführung in die Klangschalen-massage, mit Klang-Meditation. Eva-Maria Höfler

25. Jänner 2005, Ein klares Ja bedingt ein klares Nein! Hinter manchem Ja steckt unausgesprochen ein Nein. Was macht es mir so schwer, Nein zu sagen?

Organisation: Thea Kovar, 02236/438 67,
Semesterbeitrag: EUR 45,-, Einzelvortrag: EUR 5,50

Messen für Kinder und junge Menschen sind am Sonntag, 26. September, 24. Oktober, 28. November, jeweils um 9.30 Uhr

Sonntag, 3. Oktober, 9.30 Uhr, Erntedankfest

Gemeinsame Veranstaltungen für Hinterbrühl und Südstadt

Bibelrunde, jeden ersten Mittwoch im Monat, 20 Uhr, beim Pfarrer

Sabbatfeier, jeden dritten Freitag im Monat, 20 Uhr, beim Pfarrer

Gebet in der Marienhöhle, jeden zweiten Samstag im Monat um 8 Uhr früh

Südstadt

Gottesdienstordnung: An Sonn- und Feiertagen sind die Messen um 9 und 11 Uhr.

Kirchenchor: jeden Montag, 20 bis 22 Uhr

Rosenkranz, jeden Montag, Mittwoch und Freitag, 15 Uhr, Kapelle

Jour fixe, jeden Dienstag, 9 bis 11.30 Uhr

Abendgebet, jeden Dienstag, 19.30 Uhr, Kapelle

Taizé-Abendgebet, jeden dritten Dienstag im Monat, 19.30 Uhr, Kapelle

Bibel-Teilen, jeden Mittwoch, 19 Uhr, Kapelle

Komm, tanz mit, jeden Donnerstag, 16.30 bis 18.30 Uhr

An jedem dritten Sonntag im Monat Weltmarkt („transfair“) nach beiden Messen

Die nächsten **Kindermessen** sind am Sonntag, 19. September, 17. Oktober, 21. November, 19. Dezember, jeweils um 9 Uhr.

Sonntag, 14. November, Martinsmarkt, 17 Uhr Martinsfeier

Samstag, 27. November, 17 Uhr, Kinder-Adventkranzweihe

Sonntag, 3. Oktober, 11 Uhr, Erntedankfest

Sonntag, 7. November, 19.30 Uhr, Benefiz-konzert der Xolisten

Impressum: offene gemeinde –

Informationsblatt der Pfarren Hinterbrühl und Südstadt

Inhaber: Pfarramt Hinterbrühl, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:

Pfarrer P. Dr. Jakob Mitterhöfer,

2371 Hinterbrühl, Hauptstraße 68

Tel. 0043(0)2236/263 41, Fax 0043(0)2236/263 41-4

E-Mail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at

Internet: www.pfarre-hinterbruehl.at · www.pfarre-suedstadt.at

Kanzleistunden für beide Pfarren im Pfarrhaus Hinterbrühl, Hauptstraße 68

Dienstag und Donnerstag von 9 bis 11 Uhr und Freitag von 17 bis 18 Uhr.

Sprechstunde mit dem Pfarrer nach Vereinbarung unter Tel. 02236/263 41 (Pfarrkanzlei) oder 02236/803 (St. Gabriel)

Redaktion: Hannes Mahler, Heinz Nußbaumer, Sonja Seidl, Michael Stradal, Werner Zemann

Verwaltung: Werner Zemann

Druck: Riedeldruck OHG, 2130 Mistelbach

Bankverbindung: Bank Austria, Konto Nr. 00695-040-600, BLZ 20151

gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier